

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 43

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's um die Welt,
Dass man zur Zeit im Stadtrat
Zu viel zu reden hätt'.
Wär' Reden Gold, so hätten
Wir keine Krise mehr,
Und uns're Kassen wären
Nicht länger schlapp und leer.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sehr verfiert,
Dass mit dem Reden schließlich
Doch gar nichts besser würd'.
Ging's nur allein mit Reden,
Dann hätten wir's bequem,
Und hätten Heberschüsse
Und kein — Finanzproblem.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ernst und schlücht:
Wir machen viel Statistikk,
Doch besser wird es nicht.
Man merkt noch nicht 's Geringste
Von einer Konjunktur,
Man hört doch stets vom Sparen
Und neuen Steuern nur.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's reserviert:
„Wo bleibt der Mann, der endlich
Uns aus der Panne führt?“
Es chlappert und es plappert
Sehr viel von Recht und Pflicht,
Doch wie man's könnte machen,
Das chlappert, plappert's nicht.

Chlappererschlangli.

Der Benjamin vom Schloss.

Benjamin heißt er, aber er het no fuf oder sechs chlineri Schwüschterli gha, und wenn eine Benjamin heißt, so lött er ansichtshalber der Jüngst si. Di alte Gärber vom Straßader si zwar sattelfescht gsi in der Bibel, aber wi gseit, mit em Benjamin het's nid gstimmt. Mit dem het in der Jugendzeit süsch no mängs nid gstimmt! Als chline Fisel, wenn er hätt sölle di chline Schwöschterli gaume, het er se zu de Hühner igipert und isch in Wald ga spaziere. Wenn de d'Muetter Gärber d'Chinder und d'Hühner het ghöre brüele wi am Mäßer, het si gwüht, was los isch. Het me der Benjamin in ds Dorf geschickt, für Kommissionen, isch er gwüsch nid vor em Abo heisch. Em Lehrer het er alle Tuusig agstellt, nume nie rächt glehrt, und mit de Dorfuebe het er sedh prüglet und balget, dass nie eine ohni Loch im Chopf umenandglosse-n-isch. — Di alti Frou vo Herreschwand vom Schloss isch jede-n-Abo dür di große Allee ab spaziert mit ihre beide Hünd. Mit dene het der Benjamin große Fründschafft gschlosse, und wenn di alti Dame mit em Benjamin brüchtet het, isch er geng grüsi gattig gsi. Also hätt er chönne, wenn er hätt welle! Item, mit Ach und Krach isch Gärber's Benjamin dür d'Schuel uf porzet, und trotz allne dumme Streiche hei ne d'Vüt vom Dorf gän gha. Und de äbe bi der Frou vo Herreschwand, da het er geradezu e Stei im Brätt gha. Si hätt gän e Lehrer us ihm gmacht und het welle ds Seminar zahle für ne. Aber wo me im

Dorf vo dem Projäkt grebt het, hei d'Walder der ganz Tag glachet, und im „Chrüz“ hei si Lachete abgah, dass di lügge Schibe gschlelet hei. Also, Lehrer het's kene gä us em Benjamin, aber nach vilne, vilne Irrfahrte e guete Gärtner.

Itz isch der Benjamin en alte Ma, i glaub, es isch gwüsch drüsch Jahr, dass er im Schloss Gärtner isch. Der alte Frou vo Herreschwand ihres Grab im Schloßwäldli bsorget er prächtig. Trotz em vile Schatte vo de Böim blüe immer Blueme druffe, und da Herbst het e lachsfarbige Dahlie uf dem Grab glüchtet, wi me se süsch nume a Ustellige gseit. Der jung Herreschwand het us Mengland e Frou bracht. Das het demzumal grüsi z'rede gä, denn uf e Pierre Herreschwand het z'Wärn äne mängs Patrizierdöchterli glüset gha. Di Mengländeri het sedh o nid grad guet igläbt, emel zerscht, und mi het gseit, si chönne em beschte mit em alte Benjamin. Das isch wahr gsi, denn der Benjamin cha Menglisch. Er isch ja öppe fuf Jahr in Amerika gsi. So isch es cho, dass das junge Froueli und da alt Gärtner di längsch Zyt zäme brüchtet hei. Em Benjamin si Accent isch schauderhaft, aber si verstande emel enand. I de letzste Jahr het sedh di jungi Schloßherri rächt akklimatisiert und het itz o mängi Fründin und redt sogar ganz stif bärndütsch. D'Fründschafft mit em Benjamin floriert aber wyter. Si züchtet zämethaft saltene Rose und Gladiole, und am Schloßturm wachst e Ghycine use, wo en Unggelo vo der junge Frou us Texas gschickt het. Der Benjamin cha halt a dem Züüg chrattele, es isch e Freud. D'Wifite, wo zu Herreschwand's chöne, kenne alli der alt Gärtner. D'Herre tüe mit ihm politisieren, d'Froue frage-n-e um Rat wäge ihre Blueme, und Chochrezept kennt der Benjamin, es würd ne mängi cordon bleu drum benide! A mängem Herrschafft's chöne Griacht uf e Tisch, wo der Benjamin lanciert het.

Trochdem der Gärtner vom Schloss so ne populäri Pärson isch, weiß niemer nit vo sim Privatleben. Frou het er nie keni gha, das isch sicher, aber e Pflegesohn, und niemer weiß rächt, wo-n-er här isch. Es isch e bildhübsche Bursch und es Muschterchind gsi. Itz isch er im Seminar und git gwüsch e usgezeichnete Lehrer. Der Benjamin lächeret's, dass si Otte itz Lehrer wird. Was würd ächt die alti Frou Herreschwand säge? Es geit afe chli müehsam, aber der Benjamin chrattelet stundelang im Garten und niemer darf ihm vorschlag, er chönnt e junge Gärtner z'Hülfnäh. I de Ferie hilft ihm der Otte, aber da Herbst het's der Benjamin dunft, er heig geng nume hinter em Buchsag z'tue, wo di jungi Schwöschter vo der Schloßherri gmale het. Tüner abenand, das fällt si no! Em Gärtner si Otte und di nobli Gladys! Di alti Frou Herreschwand würd sedh under de lachsfarbige Dahlie umdräje! — Es isch guet gsi, wo di Ferie si ume gsi, der Benjamin het es Machtwort gredt, aber wenn niemer gluegt het, het er gschmunzelt under em graue Schnauz und der Photographie über em Nachttischli, wo-n-ere hätzige, junge Frou, verschmilt zueblinglet.

Rosette

Kindermund.

„Mutter Dreijähriger erfindet immer neue Ausflüchte, damit er sich nicht waschen lassen muß. Eines Morgens sucht er mir beizubringen: „I bi drum vo Me, und wenn du mi wäschst, so roschten i.“
H. B., T.

Zwei Fliegen auf einen Schlag. Wir gehen spazieren. Klein Hansli hat Bauchweh und möchte heim. „Sa-n-i Heimweh im Büchli!“ drückt er das aus.
H. St., R.

Frühli war mit dem Vater im Walde zum Pilzejuchen. So oft er einen fand, kam er gelaufen und fragte, was für ein Pilz es sei, wie er heiße und ob er giftig sei. Einmal fand er einen kleinen gelben Eierchwamm. Wie heißt denn der?“ fragte Frühli. „Der heißt Pfifferling.“ Da nahm ihn Frühli zwischen Daumen und Zeigefinger, drückte ihn mehrmals tüchtig zusammen und sagte schließlich: „Ich glaub', das ist kein richtiger, der pfeift ja nicht!“

„Lieber Gott, mach mich fromm, daß ich zu dir in 'n Himmel komm“, betet Klein-Else, dann kommt eine kleine Dennpause und dann die Frage: „Ja, aber Mutti, wie komme ich wieder herunter?“

„Nun, Elschen, willst du dir zu deinem Hänschen nicht noch ein Brüderchen wünschen?“ „Nein, Mutti erlaubt es nicht!“

„Junge, Junge, du bist ja in den Schmutz gefallen! Ach, die schönen, neuen Hosen!“ „Ja, Mutti, ich konnte sie doch nicht vorher ausziehen!“

Mein Jüngstes singt begeistert:
„Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh,
Wer deckt sie mit Schürzen und viel Tüchern zu?“
(Wer deckt sie mit schützenden Fittichen zu?)
G. Hz.

(Aus der „Eltern-Zeitschrift“.)

Humor.

Variante auf die Erschaffung der Welt.

„Das Weib, das Höchste, schuf der Herr zuletzt!“ sprach neulich, stolz sich rühmend, Juliane. — Nach langem Streit rief dann der Mann verlegt: „Ja, du hast recht! Es ward nach weisem Plane: Erst Fundament und Haus, zuletzt — die Wetterfahne!“

Merger.

„Warum hat denn deine Frau heute so schlechte Laune?“

„Sie hat sich über das Dienstmädchen geärgert, und dann hat sie sich über mich geärgert, weil ich mich nicht auch über das Dienstmädchen geärgert habe. Und dann hat sie sich noch über sich selbst geärgert, weil sie sich über mich geärgert hat, weil ich mich nicht über das Dienstmädchen geärgert habe.“

Spanische Milchbrüder.

„Wie kannst du denn behaupten, daß er dein Milchbruder ist, wo er doch in Sevilla aufwuchs, du aber in Madrid?“ — „Wir sind beide mit derselben Marke kondensierter Milch genährt worden!“